

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Essen*

**Wort des Bischofs zum Jahresempfang des Bischofs von Essen und der  
Katholischen Akademie Die Wolfsburg am 14. Januar 2013**

---

Sehr geehrter Herr Abtprimas Wolf,

meine Damen und Herren aus der Kommunal-, Landes- und Bundespolitik, der Wirtschaft sowie der Bildung, Wissenschaft, Kunst und Kultur, Religion und Kirchen,

liebe Herren Weihbischöfe und lieber Herr Generalvikar,

lieber Herr Akademiedirektor Dr. Schlagheck,

verehrte Damen und Herren, liebe Freunde der Akademie und des kirchlichen Lebens im Bistum Essen!

Auch ich freue mich sehr darüber, dass Sie der Einladung zum Jahresempfang 2013 gefolgt sind und wir gleich zum Beginn des neuen Jahres gemeinsam einen interessanten und inspirierenden Abend der Begegnung und des Austausches erleben dürfen. Herzlich willkommen!

Ich möchte heute Abend mit meinem Beitrag Ihr Augenmerk lenken auf vier Themen, Ereignisse bzw. Herausforderungen, die mir derzeit besonders am Herzen liegen und viele von Ihnen ebenso berühren oder umtreiben. Es geht mir

- um den Dialog in der Kirche, insbesondere hier im Bistum Essen,
- um die Beendigung der Zusammenarbeit der Deutschen Bischofskonferenz mit dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. im Bereich der Erforschung des Sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen ,
- um Fragen im Kontext der Medizinethik
- und um Perspektiven einer veränderten und zukunftsgerichteten Kirche, die mich in besonderer Weise beschäftigen.

1. Im Hinblick auf den Dialogprozess möchte ich zunächst daran erinnern, dass im zurückliegenden Jahr fünf Dialogveranstaltungen in der WOLFSBURG stattgefunden haben, an denen ich gerne mitgewirkt habe. Wir haben über die Beteiligung am Leben der Kirche gesprochen, über Toleranz, Sexualität, Frauen und auch über das Scheitern.

Vom Dialog wird viel gesprochen. Der Begriff erscheint manchen schon eher abgegriffen. Kann man mit diesem Begriff noch transportieren, worum es eigentlich geht, so wird gefragt.

Andere denken, dass Dialoge seien so etwas wie belanglose Redereien oder Talkshows. Diese gehorchen aber eigenen Gesetzen. Allzu oft wird hier personalisiert, emotionalisiert und skandalisiert. In immer kürzeren Sendungen geht es nur noch um richtig oder falsch. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es simulierte Dialoge sind, die der Tiefe und dem Anspruch eines Dialogs nicht standhalten.

Der Dialog nämlich ist anspruchsvoll, ist etwas anderes als ein bloßer Meinungs- oder Schlagabtausch.

Im Dialog will eine Sache tiefer verstanden werden, ihre Zusammenhänge, die eigenen Antriebskräfte und die des Dialogpartners.

Im Dialog gilt es, zuhören zu können, mit Offenheit etwas auf sich wirken zu lassen, den anderen zu respektieren und seine vorgetragenen Gesichtspunkte nicht gleich abzuwehren.

Im wahren Dialog wird Trennendes nicht vertuscht und zugleich Gemeinsamkeit gesucht.

Im Dialog muss auch die eigene Wahrheit ausgesprochen werden können.

Damit wechselseitiges Verstehen erreicht werden kann, bedarf es des Vertrauens. Es bedarf unser aller Bereitschaft zuzuhören, den anderen und die andere zu Wort kommen zu lassen, nicht in die Enge zu treiben. Ich bin sehr dankbar, dass die Dialoge in der WOLFSBURG ebenso wie auch die bislang drei großen ganztägigen Bistumsforen, denen noch vier weitere folgen werden, von dieser Grundhaltung bestimmt sind. Ich erfahre, Dr. Schlagheck sprach auch bereits davon, dass die Dialogpartnerinnen und –partner respektvoll miteinander umgehen, an den jeweiligen Positionen und Fragen wirklich interessiert sind.

Immer wieder werde ich gefragt, ob denn diese Dialoge nicht im Unverbindlichen steckenbleiben und folgenlos enden. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine Gesprächskultur, wie ich sie gerade beschrieben habe, Menschen verändern kann und auch die Kirche. Ich bin ebenso fest davon überzeugt, dass solche Dialoge geistliche Prozesse sind, denn sie können zur neuen Erfahrung von Gemeinschaft im Glauben führen. Wir können neu entdecken, dass die Kirche eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft ist, die Identität und Motivation bewahrt und angesichts großer Umbrüche produktiv weiterentwickelt.

2. Zu einem wirklichen Dialog gehören Offenheit und Transparenz. Der Dialogprozess auf der Ebene der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken wurde als vertrauensbildende und zukuntorientierende Maßnahme initiiert, nachdem die erschreckend große Zahl unvorstellbarer Vorfälle sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen durch Geistliche und Mitarbeiter der Kirche bekannt wurde. Seitdem ist viel geschehen; es konnte durchaus einiges an Vertrauen zurückgewonnen werden. Seit wenigen Tagen aber wird die Fähigkeit und Bereitschaft der Kirche zu Offenheit und Transparenz erneut öffentlich angezweifelt. Der Direktor des Kriminologischen Institutes Niedersachsen, Herr Prof. Dr. Christian Pfeiffer, hat nach Beendigung der Zusammenarbeit zwischen der Bischofskonferenz und seinem Institut in polemischer und beschimpfender Weise schwere Vorwürfe gegen die Bistümer geäußert, die erneut für Verunsicherung und Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Kirche sorgen.

Das schmerzt mich und viele andere sehr. Daher möchte ich hier zu einigen Punkten kurz Stellung nehmen:

- (1) Es gab gute Gründe, mit dem Kriminologischen Institut Niedersachsen e.V. (KFN) zusammenzuarbeiten. Die Entscheidung für Prof. Dr. Pfeiffer war von der Überzeugung geleitet, dass eine wissenschaftlich-systematische Durchdringung des Themas dringend gefordert ist. Der gestern angekündigte Wechsel des Projektpartners (nicht gleichzusetzen mit einer Beendigung der kriminologischen Aufarbeitung!) ist allein die Folge eines persönlichen Zerwürfnisses mit dem Projektleiter, Prof. Pfeiffer, der sich trotz langer und geduldiger Einigungsversuche nicht auf Regelungen einlassen wollte, die von uns Bischöfen im Sinne der Wahrung von Persönlichkeitsrechten und datenschutzrechtlicher Bestimmungen eingefordert wurden.

(2) Anders als in diesen Tagen behauptet, wird die Aufklärung der Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche auf den unterschiedlichen Ebenen weiterhin offensiv fortgesetzt. Für das Bistum Essen kann ich bestätigen, dass wir allen Hinweisen auf einen möglichen sexuellen Missbrauch nachgegangen sind und alle Schritte gemäß der geltenden Verfahrensordnung eingeleitet und umgesetzt haben. Uns allen ist klar, dass nur ein ehrlicher Umgang mit dem Leid der Opfer der Kirche die Chance bietet, Glaubwürdigkeit zurückzuerlangen. Darüber hinaus muss alles getan werden, damit sich solche schrecklichen Taten nicht wiederholen können.

(3) Die Aufkündigung der Zusammenarbeit mit dem Institut von Prof. Dr. Pfeiffer darf nicht den Blick auf die ehrlichen Bemühungen und die konkreten Schritte der Kirche zur Aufarbeitung des Mißbrauchs beeinträchtigen. Das gilt vor allem für die schon geleistete und auch noch zu leistende Hilfe für die Opfer und deren Angehörige. Wie andere Diözesen auch, sichert das Bistum Essen allen Opfern menschliche, therapeutische, seelsorgliche und materielle Hilfe zu. Unsere Verfahrensordnung, auf deren Basis das alles geschieht und die für jedermann nachzulesen ist, macht dies sehr deutlich. Es geht mit Blick auf die Opfer vor allem um eine Anerkennung all der erlittenen Not, der Schmerzen und des zugefügten Leides. Darüber hinaus muss alles getan werden, damit sexualisierte Gewalt, sexueller Missbrauch verhindert werden. Deswegen hat sich unser Bistum, wie auch andere Diözesen, zu einem umfassenden Präventionsprogramm verpflichtet. Es gibt eine Präventionsbeauftragte, eine Vielzahl von speziellen Schulungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen, die außerdem alle – ob Kleriker oder Laie - verpflichtet wurden, erweiterte Führungszeugnisse vorzulegen. Selbst im ehrenamtlichen Bereich werden Selbstverpflichtungserklärungen erwartet. Das unterstreicht die Ernsthaftigkeit unserer Bemühungen, über die wir im Sinne von Transparenz und Offenheit stets die Öffentlichkeit informiert haben.

3. Wir stehen vor einer weiteren großen Herausforderung. Sie betrifft die Landschaft der Krankenhäuser im Bistum Essen und viele damit verbundenen Themen! Ich bin dankbar, dass seit vielen Jahren medizinethische Themen zum Programm der Wolfsburg gehören.

Aufgrund der erheblichen gesellschaftlichen Bedeutung erfordern die Fragestellungen der medizinischen Ethik nicht nur eine Reflexion derjenigen, die professionell im Bereich der Medizin arbeiten, sondern einen breiten gesellschaftlichen Diskurs. Nicht nur die High-Tech- Medizin wirft neue ethische Fragestellungen auf. Fragen der Allokation, des Therapieverzichtes, der Rationierung medizinischer Leistungen und die damit verbundenen Gerechtigkeitsfragen, die Wahrheit am Krankenbett, die klinische Forschung, die Sterbebegleitung sind nur einige Fragen, in die wir Katholiken unsere Sicht in den ethischen Diskurs und in die Praxis einzubringen haben.

Die Krankenhäuser in Deutschland befinden sich seit Jahren in großen Umbruchsituationen. Die zurückliegenden Strukturreformen im Gesundheitswesen wirken sich maßgeblich auf den stationären Sektor, den größten Ausgabensektor des Gesundheitswesens, aus. Tatsache ist: Jedes Krankenhaus ist heute gezwungen, durch wettbewerbsorientiertes Verhalten bei hoher Qualität seinen Bestand zu sichern. Es steht unter Effizienz- und Konkurrenzdruck.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung haben wir im Oktober 2011 die Kosmas und Damian GmbH gegründet. Wir wollen dem notwendigen Strukturwandel im Gesundheitswesen seitens des Bistums auf eine neue Weise mit einem zukunftsorientierten Gestaltungsanspruch begegnen. Diese anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe ist im Jahr 2012 schon ein gutes Stück voran gebracht worden. Dafür bin ich dankbar.

Dabei geht es nicht nur um eine wirtschaftliche Entflechtung der Krankenhäuser von bisherigen oft mit den Pfarreien verbundenen Strukturen; mir ist es ein ganz besonderes Anliegen, auch das christliche Profil unserer Katholischen Häuser zu schärfen und zu stärken. Es geht um viel mehr, als unsere Häuser ein wenig katholisch "zu dekorieren" und dies als Markenvorteil zu deklarieren.

Weil mir diese Frage ein wichtiges Anliegen ist, habe ich DIE WOLFSBURG gemeinsam mit der Kosmas und Damian GmbH beauftragt, ein Programm zu erarbeiten, dass sowohl die ethische Fortbildung der einzelnen Berufsgruppen im Krankenhaus: Mediziner, Pflegende, Mitarbeitende im Bereich der Organisation und auch die Seelsorge in den Blick nimmt, als auch Prozesse im Hinblick auf eine katholische Profilbildung optimieren soll. Im Gegensatz zu vorhergehenden Projekten mit ähnlichen Fragestellungen wird dieses Projekt also nicht nur auf die Bildung von Akteuren in den Krankenhäusern setzen, sondern diese Bildungsprozesse mit

Organisationsentwicklungsprozessen verschränken. So wird sichergestellt, dass die in Fortbildungen einzelner Berufsgruppen vermittelten ethischen Einsichten auch in der Organisation widergespiegelt werden und sich die Organisation so als ganze auf ein christliches Profil hin entwickelt. In diesem Kooperationsprojekt von WOLFBURG und Kosmas und Damian GmbH sehe ich sehr gute Chancen. Daher ist es mir ein großes Anliegen, dass unsere Krankenhäuser diese Einladung zur weiteren Herausbildung bzw. Sicherung ihres christlichen Profils annehmen. Näheres zu diesem Projekt wird in Kürze der Öffentlichkeit vorgestellt.

4. Wir sind keine Kirche aus Steinen, sondern Kirche aus lebendigen Menschen und für lebendige Menschen. Dass die gewohnten Kirchenbilder, die i. d. R. in unserer Kinder- und Jugendzeit gewachsen sind, uns so prägen, dass wir uns eine Kirche, die anders aussieht, gar nicht vorstellen können, weiß ich. Darum war es auch Herrn Generalvikar Pfeffer und mir ein Anliegen, im Rahmen des letzten großen Dialogforums unseres Bistums ein Zukunftsbild vorzustellen, das den Anstoß zu einem weit gefächerten Dialog unter uns und mit vielen anderen geben soll, der vor allem zwei Fragen positiv beantwortet: Warum gibt es die Kirche? Warum lohnt es sich, Christ zu sein?

Die Kirche gibt es, um Menschen in Berührung mit Gott zu bringen. Mehr als alle Strukturen und gewohnten Perspektiven ist die Neuentdeckung dieses inneren Kerns, der dynamisch und lebendig ist, der den Glauben bei den Menschen bestärkt, der sprachfähig und wandlungsfähig macht, das uns wichtigste Element, wenn wir von der Kirche von Essen und ihrer Zukunft sprechen.

Und es lohnt sich, Christ zu sein, weil Gott uns berührt hat und wir durch Jesus berührbar für die Menschen sind. Davon glaubwürdig zu sprechen und Zeugnis abzulegen, nicht in der Belanglosigkeit von Verteilungskämpfen dessen, was einmal war, stecken zu bleiben, sondern, bei aller notwendigen Prozesshaftigkeit der Trauer und des Abschieds vom Gewohnten, nach vorne zu blicken, wird uns nur gelingen, wenn wir geistlich sind und in Gemeinschaft mit ganz vielen diesen Weg gehen.

Wir haben als Kirche von Essen eine Sendung, die alle gesellschaftlichen Lebensbereiche betrifft, die nicht nur die Kirche der Getauften, Gefirmten und bekennenden Christen, sondern ebenso die vielen Getauften und nach der Mitte des Glaubens Suchenden einschließt. Es ist eine Sendung, die die Vielen, die mit Sympathie auf uns schauen, und solche, die nach Sinn und Orientierung suchen, ebenso unbedingt

mitnimmt. Dabei geht es um die Lebenswelten der Menschen, denen wir die eine Botschaft des Evangeliums zu sagen und vorzuleben haben, und dies nicht in jeweils aufgesplitterten, nur millieubezogenen Seelsorgsstrukturen. Bei aller Unterschiedlichkeit darf und soll eine solche Vielfalt zum Vorschein kommen, die die Verbundenheit in der Einheit gerade einschließt, weil sie sich vor allem im Bekenntnis des Glaubens und der gemeinsamen Feier des Sonntag und im weit gefächerten möglichen ehrenamtlichen und sonstigen Engagement deutlich zeigt. Das ist lebendige Kirche, die tief wurzelt, sich radikal der „traditio“ des Evangeliums verschreibt und ebenso positiv radikal modern ist, wie die Menschen, mit denen wir leben.

Ein großer und mutiger Neuaufbruch in eine gute gemeinsame Zukunft mit Gott, berührt durch ihn und berührbar für die Menschen, ist unser Auftrag. Ich freue mich, dass wir ihn in den nächsten Jahren weiterhin gestalten dürfen, danke Ihnen und all den Vielen, mit uns diesen Weg gehen, und freue mich auf die nächsten gemeinsamen Schritte.

5. In diesem Sinne wünsche ich nun Ihnen und allen, mit denen Sie und wir leben, Gottes Segen und viel Wohlergehen im Neuen Jahr 2013. Ich wünsche dies Ihnen persönlich und im Namen unseres Bistums: ein Jahr voller lebendiger Dialoge mit und in allen Lebenswirklichkeiten unseres Alltags. Sie mögen getragen sein von Gottes Gegenwart, seinem Segen und der mitmenschlichen Sorge um alle.